



VERANSTALTUNG 6

Die DLG-Feldtage waren wieder ein Anziehungsmagnet für Landwirte. Rund 21.000 Besucher informierten sich auf dem Rittergut Bockerode bei Hannover über Neuigkeiten aus Technik und Forschung. Auch die drei Züchterhäuser für Rüben präsentierten sich dort dem Publikum.

ETHANOL 7

Die Rübe hat sich als Rohstoff für die Bioethanolproduktion behauptet. Der Absatz konnte aufgrund der Einführung von E5 gesteigert werden. Mit E10 könnte ein weiterer Anstieg erfolgen.

AUSLAND 9

Wie sich der Rübenanbau in Polen in den letzten zehn Jahren geändert hat, zeigen Rainer Schechter und Matthias Neubert beispielhaft an den Veränderungen im Einzugsgebiet einer polnischen Zuckerfabrik. Neben den technischen Neuerungen sowie züchterischem Fortschritt hat auch die Reform der Zuckermarktordeung ihre Spuren hinterlassen.

PFLANZENSCHUTZ 10-12

Willi Haslbeck von der Rübenabteilung Plattling erklärt, warum eine termingerechte Fungizidbehandlung notwendig ist und was es hierbei zu beachten gibt. Damit die termingerechte Maßnahme gelingt, werden bei Erreichen der Bekämpfungsschwelle die betroffenen Anbauer der Region zeitnah per SMS, Fax oder gelbe Post informiert.

Es ist schon lange bekannt, dass der Rübennematode großen Schaden anrichten kann. Damit aber zukünftig konkrete Anbauempfehlungen für die Landwirte gegeben werden können, wurde das Forschungsprojekt Nematoden initiiert. Manfred Anselstetter von der Arbeitsgemeinschaft Franken stellt das Projekt sowie dessen Ziele vor.

Vor allem in Südbayern tritt die Späte Rübensäule auf. Um auch in diesem Fall offene Fragen zu klären, wurde das Forschungsprojekt Rhizoctonia gestartet, worüber Rudolf Apfelbeck berichtet.

LOGISTIK 18-19

2010 könnten die Landwirte erstmals ihre Schlagdaten direkt in ein digitales Luftbild eingeben. Ihre Erfahrungen mit diesem neuen System bei Südzucker schildern Manfred Kröhl und Gerhard Murmann.

AUSLAND 21

Das Erdbeben in Chile Ende Februar dieses Jahres verursachte große Schäden in den dortigen Regionen. Johann Maier gibt Informationen aus erster Hand.

Zucker und Rüben brauchen ein sicheres Umfeld

Die Diskussion um die nächste Marktordnungsperiode hat schon begonnen

Von Henning Wiedenroth

Obwohl erst vier von neun Kampagnen der neuen Zuckermarktordnung hinter uns liegen, soll bereits jetzt wieder über die Zukunft unseres Zucker-Sektors diskutiert werden. Hintergrund ist die bevorstehende Generaldebatte zur Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union. Die Kommission hat angekündigt, dass die gerade erst reformierte Zuckermarktordnung zeitgleich und im Zusammenhang mit dieser Debatte erneut auf den Prüfstand gestellt werden soll.

■ **Teil der GAP**

Es ist klar, dass Zuckerrüben und Zucker Teil der Gemeinsamen Agrarpolitik sind. Ebenso klar dürfte aber auch sein, dass die 2006 reformierte Zuckermarktordnung bis 2015 gelten soll und muss. Schließlich sind wir aktuell in der Umsetzungsphase der Reformbeschlüsse.

Preissenkungen von 40 % für Rüben und 36 % für Zucker sind noch nicht verdaut. 30 % der ursprünglichen Quoten wurden europaweit aufgegeben, 89 von 196 Zuckerfabriken geschlossen und schließlich ist die Europäische Union vom Exporteur zum Importeur von Zucker geworden. Der Selbstversorgungsgrad ist von 115 % auf 80 % reduziert worden. Trotz alledem werden wir uns, gemeinsam mit verbundenen nationa-

len und internationalen Organisationen, der Diskussion um die Zukunft der europäischen Zuckerwirtschaft nicht verschließen.

■ **Keine Aufweichung des Systems**

Eins muss aber klar sein: Eine weitere Reform nur um der Reform Willen, müssen wir ablehnen. Änderungen zur Stabilisierung unserer Zuckermarktordnung werden wir gern akzeptieren, eine Aufweichung des Systems auf keinen Fall.

Die guten Weltmarktpreise zu Beginn des Jahres haben in Verbindung mit den aktuell ermöglichten weiteren Exportspielräumen unserem Sektor gut getan. Die überaus große Ernte 2009 konnte auf diese Weise sinnvoll verwertet werden. Andererseits war und ist klar: Knappheitserscheinungen am Weltmarkt wurden in der Vergangenheit immer wieder von Überschusssituationen abgelöst. Dies wird auch in Zukunft so sein. Es wäre sträflich, wenn wir aus einer kurzfristigen Situation heraus den Wert unseres Außenschutzes aus den Augen verlieren würden. Der Außenschutz ist und bleibt das wichtigste Element unserer Zuckermarktordnung. Ohne ihn wären wir dem Dumping aus wettbewerbsstarken Ländern, die ohne Rücksicht auf die Umwelt ihres Landes und die sozialen Belange ihrer Bevölkerung zu anderen Preisen als wir in Europa produzieren können, hilflos ausgeliefert. Aber auch die ärmsten Ländern die-

Ein Wort des Chefredakteurs in eigener Sache



Fotodesign Ina E. Brosch

Dieses Bild zeigt mich bei meiner Verabschiedung in Würzburg, wie ich meinem geschätzten Nachfolger den Ball übergebe. Ich bin froh und auch ein bisschen stolz, mein Berufsleben in den Dienst der süddeutschen Zuckerwirtschaft gestellt zu haben. Es waren erfolgreiche Jahre in einer erfolgreichen Branche. Ab der nächsten Ausgabe ist Fred Zeller für die dzz verantwortlich.

Henning Wiedenroth

ser Erde, denen man zollfreie Einfuhren nach Europa erlaubt, wären die Betroffenen.

■ **Nachhaltiger Rübenbau**

Schließlich sollten wir im Interesse eines nachhaltigen Rübenbaus auch in Zukunft auf einen angemessenen Rübenmindestpreis nicht verzichten.

Er kann aber nur dann realisiert werden, wenn neben dem Außenschutz auch ein gewisser Ordnungsrahmen für die Produktion aufrechterhalten bleiben kann. Dies sollten unsere Mindestanforderungen an zukünftige Regelungen sein. Die Diskussion um die Marktordnung 2015 – 2020 hat schon begonnen. Bringen wir uns kraftvoll ein!

Trockenheit und Hitze sorgen für Stress

Niederschläge entscheiden über Rübenentwicklung

Von Martin Graber

Nach dem Rekordjahr 2009 tritt 2010 wieder Ernüchterung ein. So brachte die Kampagne 2009 einen stolzen Rübenanbau von 75,7 t/ha und einen Zuckergehalt von 18,15 %. Dies werden wir in diesem Jahr wohl nicht erreichen können. Anfang August findet die erste Proberodung statt, die weitere Klarheit über die bevorstehende Ernte bringen wird.

Das Frühjahr war kühl und nass. Die Aussaat konnte in den meisten Gebieten erst später begonnen und musste aufgrund der Witterung oft unterbrochen werden. Wegen immer wieder fallender Niederschläge blieben für die Herbizidmaßnahmen nicht viele Tage übrig.

Bei den kühlen Temperaturen ist das Unkraut schneller gewachsen als die Rübe, so dass einige Landwirte, die die für Herbizidapplikationen nutzbaren Tage verpassten, die Begleitflora mit höheren Aufwandsmengen bekämpfen mussten.

Die einsetzende Hochdruckphase gab den Rüben dann einen Wachstumsschub. Trotzdem hatten viele eine Wachstumsverzögerung von bis zu 14 Tagen. Dass die Ende Juni be-



Die heiße und trockene Witterung bereitet den Rüben Stress. Die Rübenreihen öffnen sich und es kommt manchenorts zu erheblicher Spätverunkrautung. Fehler bei der Bodenbearbeitung sind deutlich erkennbar, insbesondere auf dem Vorgewende. Foto: Graber

ginnende Hochdrucklage so lange anhielt, war überraschend. Die sommerlichen Temperaturen von bis zu 38°C war für die Zeit der Fußballweltmeisterschaft sicherlich gün-

stig, doch für die Ackerkulturen bedeutete dies Stress. So ließen die fehlenden Niederschläge und die Hitzeperiode die Gerste und den Weizen schnell reifen. Auf schlechten Standorten fingen die Rüben bereits Anfang Juli das Schlafen an und im Westen war bereits erster Befall mit Cercospora zu vermelden. Fehler bei der Bodenbearbeitung im Frühjahr kamen sehr deutlich zum Vorschein. Die Rübenentwicklung ist nun von der weiteren Witterung abhängig. Es ist klar, dass in allen Regionen des VSZ-Gebietes Niederschläge von Nöten sind.

Zwar konnten unsere Nachbarn in Frankreich mit der Aussaat sehr früh beginnen, doch auch sie leiden nun unter der Trockenheit und der extremen Hitzewelle. In Polen sorgten im Mai heftige Niederschläge für Überschwemmungen etlicher Rübenflächen.

Dieses Jahr verdeutlicht wieder, dass wir Landwirte mit und in der Natur arbeiten, dass nicht jedes Jahr gleich abläuft und Witterungseinflüsse nicht planbar sind.